Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 9. | **Freitag den 11. Januar 1889.** | **VII. Jahrg.**

Schulanfang.

Aerzte und Erzieher sind noch lange nicht einig über die Frage, wann der Vormittags- und Nachmittags-Unterricht in den Volksschulen am besten beginne. In einigen Lehrordnungen ist festgesetzt, daß im Sommersemester auf dem Lande die Schule um 6 oder 7 Uhr Morgens anfange, in den Städten um eine Stunde später, im Wintersemester dagegen soll der Unterricht aller Orten um 8 Uhr beginnen. Jedoch kann in den beiden untern Klassen sowohl im Sommer- als im Wintersemester die Anfangszeit um eine Stunde hinausgeschoben werden. Auch für den Nachmittag ist Spielraum gelassen; je nach dem Beschluß der Schulbehörde haben die Kinder um 1 oder 2 Uhr in der Schule zu erscheinen. Doch soll zwischen dem Schluß des vormittägigen und dem Beginn des nachmittägigen Unterrichts eine freie Zeit von mindestens 2 Stunden gelassen werden.

So heißt es in einer süddeutschen Schulordnung, und so scheint's im Ganzen richtig. Nur eine genauere Bestimmung würde sich empfehlen. Es sollte nämlich geradezu untersagt werden, Kinder Nachmittags vor 2 Uhr zur Schule zu rufen. Die meisten derselben essen um 12 Uhr zu Mittag und können deshalb nur zum Schaden ihrer Gesundheit sich eine Stunde später wieder auf die Schulbank setzen und lernen. Auch sind sie in dieser Zeit am wenigsten arbeitslustig, das Sprichwort vom vollen Bauch, der nicht gern studirt, behält auch ihnen gegenüber recht. Endlich hat auch der arme Lehrer Anspruch auf Berücksichtigung. Je länger die Pause ist, die er machen darf, desto völliger kann er sich erholen, desto frischer und erfrischender wieder arbeiten. So wie's jetzt in tausenden deutscher Städte und Dörfer ist, bleibt ihm zwischen dem Morgen und dem Mittag nicht einmal Zeit, eine Friedenspfeife zu rauchen und die Erinnerung an manche unliebsamen Erlebnisse unter den Kindern mit dem Rauche in die Luft hinaus zu blasen.

Dagegen könnte ganz gut ohne Unterscheidung von Stadt und Land und von Ober- und Unterschulen der Vormittagsunterricht im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr seinen Anfang nehmen. Um 6 Uhr ist's auch im Sommer zu früh. Denn Kinder bedürfen längeren Schlaf; besonders die schon zu ländlichen Arbeiten verwendeten unter ihnen gehen in den Sommermonaten Abends spät zu Bett und haben Morgens um 5 Uhr noch nicht ausgeschlafen. Dazu kommt, daß sie, früh aus der Schule entlassen, gerade in der heißesten Tageszeit von den Eltern in's Joch gespannt und über ihre Kräfte angestrengt werden, während ein verständiger Lehrer ihnen in der Schule nicht mehr zumuthen wird, als sie bei der Ungunst der Witterung zu leisten vermögen.

Für den Winter ist Morgens um 8 Uhr der richtige Zeitpunkt zum Schulanfang. Zwar ist bei dem Magistrat in München jüngst der Antrag eingegangen, man möge an den beiden untern Volksschulklassen während der Wintermonate den Vormittagsunterricht erst um 9 Uhr statt um 8 Uhr beginnen lassen. Allein dieser Antrag scheint doch eher im Interesse der Eltern als der Kinder gestellt. Es ist ja bekannt, wie viele Erwachsene in den größern Städten in unnatürlicher Weise aus Nacht Tag und aus Tag Nacht machen. In vielen Kaffeehäusern beginnt das rechte Leben erst um die mitternächtige Stunde, und mancher Schwärmer sinkt erst abgespannt auf sein Lager, wenn der früheste Hahnenschrei gehört wird. Selbst solide Leute gehen Abends zu spät aus und kehren zu spät wieder heim. Sie beachten nicht, daß der Schlaf vor Mitternacht der gesündeste ist und daß sich in der Regel diejenigen am wohlsten fühlen, welche Abends die Zehnuhrglocke nicht mehr läuten hören. Wer Abends spät schlafen geht, wird Morgens nicht früh wach und nimmt es gar nicht gut auf, wenn er durch Kinder, die um 8 Uhr zur Schule gehen müssen, in seinem Schlummer gestört wird. Die Kinder selbst werden wie die Hühner früh wach, vorausgesetzt, daß sie, wie es sein soll, Abends bei Zeiten ins Bett gebracht werden und gesund sind. Sie verhüten dadurch, daß sie schon um 8 Uhr in der Schule erscheinen müssen, die Langschläferei der übrigen Hausbewohner und werden selbst ans Frühaufstehen gewöhnt. Das ist gut, denn auch Kinder sollen es schon wissen, daß Morgens der Tag anfängt und daß die verschlafenen Stunden sich nur schwer wieder einbringen lassen.

—e.

Politische Tagesschau.

Daß die wirthschaftliche Blüte Deutschlands während des vergangenen Jahres erfreuliche Fortschritte gemacht hat, allen manchesterlichen Unheilsprophezeihungen zum Trotz, wird, wie durch den Bericht der Hamburger, auch durch denjenigen der Bremer Handelskammer bestätigt. Nach demselben kann das geschäftliche Ergebniß des verflossenen Jahres trotz der erschütternden politischen Ereignisse, trotz der verheerenden Ueberschwemmungen, welche weite Gebiete Deutschlands heimgesucht und ihre Kaufkraft auf das erheblichste vermindert haben, trotz des naturgemäß für Bremen zunächst hemmenden Einflusses des Zollanschlusses im Allgemeinen als ein günstiges bezeichnet werden. Die im letzten Jahresbericht geäußerten Hoffnungen sind in hervorragendem Maße mit Rücksicht auf die Rhederei eingetroffen. Die Frachten haben einen dauernd günstigen Stand behauptet und zu zahlreichen Verträgen über recht bedeutende Schiffsbauten Anlaß gegeben. Die Aktien der Rhederei-Unternehmen wie die der Schiffsbau-Gesellschaften wiesen ein erfreuliches Steigen der Kurse auf. Zu erwähnen ist hier auch die erhebliche Zunahme des Petroleumverkehrs Bremens in Tankschiffen durch die Einstellung von zwei neuen großen Dampfern, sowie die Beschaffung mehrerer neuer Fischereidampfer. Von letzteren sind in Bremerhafen-Geestemünde jetzt acht im Betriebe, vier weitere im Bau. Auch im Uebrigen ist die Unternehmungslust der bremischen Geschäftswelt eine rege gewesen. Zeugniß davon giebt die Gründung einer großen Jute-Spinnerei und -Weberei, die erhebliche Vergrößerung der Bremer Wollkämmerei zu Blumenthal, sowie die Gründung verschiedener Plantagen-Gesellschaften für den Tabaksbau auf Sumatra, um die direkte Zufuhr der Erzeugnisse desselben auf den Bremer Markt zu befördern, endlich der Beschluß der deutschen Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa", mit Beginn des Jahres 1889 eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Deutschland und Bombay-Kalkutta bei zunächst monatlichen Fahrten ins Leben treten zu lassen, welche die direkte Ausfuhr deutscher Industrie-Erzeugnisse wie die Einfuhr fremder Rohprodukte zu heben bestimmt ist und besonders dem erfreulich aufstrebenden Bremer Baumwollmarkte eine neue Stärkung bieten wird.

Nachdem unsere demokratische Presse, voran die „Frankf. Ztg." und das „Berliner Tageblatt", nach Bekanntwerden der Entscheidung des Reichsgerichts in Sachen Geffcken zunächst zwei Tage lang über das angeblich „verlegene Schweigen der Mamelucken des Fürsten Bismarck" Hohn gerufen und die angebliche „erschütternde Niederlage des Reichskanzlers" im Posaunenton verarbeitet hat, nachdem dann von regierungsfreundlicher Seite nothgedrungen um ein etwas minderes Maß von Fälschung in der Beurtheilung der Tragweite jenes Gerichtsspruches gebeten ist, stellt sich heute das „Berl. Tagebl." mit der ganzen Frische der Unbefangenheit, die ihm von Natur und durch langjährige Spezialkultur eigen ist, hin und klagt darüber, daß „gewisse kartellparteiliche Blätter nicht einmal so lange mit ihren Bemerkungen über den Beschluß des Reichsgerichts in der Geffcken-Angelegenheit zurückhalten, bis die näheren Gründe bekannt gemacht sind." Man muß sich eigentlich schämen, daß man es auf diesem Gebiete noch immer nicht bis zum Nil admirari gebracht hat, aber wir möchten diese Glanzleistung des „Berl. Tagebl." in der Bethätigung einer Stirn, für die uns das erforderliche Zentimetermaß fehlt, doch besonders notiren. — Sachlich würden sich weitere Betrachtungen über die Freisprechung des Herrn Geffcken, ehe die Motivirung des Reichsgerichts bekannt geworden ist, allerdings auf einer schwankenden Grundlage bewegen. Höchstens ließe sich schon heute aussprechen, daß darüber wohl nie und bei Niemandem ein Zweifel bestanden hat, daß Herrn Geffcken der Verrath von Staatsgeheimnissen und die Schädigung des Wohls des Deutschen Reichs nicht letzter Zweck des Handelns bei seiner Veröffentlichung des „Tagebuches" gewesen ist. Man hat nur angenommen, daß er vor diesen Delikten, als Mitteln zum Zweck, bei der Anstrebung eines anderen Zieles nicht zurückgeschreckt hat. Es wäre von Interesse, wenn dem Reichsgericht ein Paragraph des Strafgesetzbuches etwa aus dem Grunde nicht anwendbar erschienen wäre, weil der vom Gesetz geforderte „Vorsatz" noch über die paragraphirte strafbare Handlung hinausreichte und in einer Potenz vorlag, der das vom Gesetz mit Strafe bedrohte Delikt als eine Bagatelle galt.

Die von verschiedenen Zeitungen kolportirte Behauptung, der Fall Morier habe die englische Regierung veranlaßt, diplomatische Verhandlungen mit der deutschen einzuleiten, wird von unterrichteter Seite als grundlos bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß die englische Regierung überhaupt nicht beabsichtige, sich diplomatisch mit der Angelegenheit zu befassen.

Das Zustandekommen des Arbeiter-Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes noch in dieser Session wird bei den bestehenden Meinungsverschiedenheiten auch von den entschiedensten Freunden des Gesetzes bezweifelt. Daß Anträge von dem Umfange und der Tragweite des Lohren'schen, welcher eingehende Prüfung verdient und finden wird, zu einer Beschleunigung der Erledigung nicht beitragen können, liegt auf der Hand.

Seitens des Reichskanzlers sind bei den Regierungen neuerdings Anregungen bezüglich einer Förderung des Handels mit China gemacht worden. Es ist die Entsendung eines Fachmannes nach China behufs Kenntnißnahme der dortigen Absatzquellen für Wollenwaaren als wünschenswerth bezeichnet

Die verlorene Bibel.

Original-Roman in 3 Bänden von Dr. Karl Hartmann-Plön.

(25. Fortsetzung.)

Wolter erhob sich und sagte: „Lassen Sie mich aussprechen, mein Fräulein, wie sehr ich es anerkenne, mit welcher Liebe und Treue Sie für Ihre kranke Schwester gesorgt, mit welchem Opfermuth Sie in untergeordneter Stellung sich für den Lebensunterhalt abgemüht. Ich wage nicht, Ihrer Frau Schwester eine Summe anzubieten, um ihr Loos etwas zu erleichtern, es könnte ihren Stolz verletzen; aber Sie dürfen mich nicht hindern, es indirekt zu thun, indem ich Ihnen einen anderen Posten anweise, mit dem ein größeres Einkommen verbunden ist. Herr Brandes, der zumeist nur die auswärtige Korrespondenz, namentlich auch die englische und französische führt, geht fort, um selbst ein Geschäft anzufangen, die Stelle wird frei, dieselbe ist mit viertausend Mark dotirt, hätten Sie Lust, in dieselbe einzurücken?"

„Mein Gott!" rief Auguste freudig überrascht und doch zaghaft nur, „ich weiß nicht — wenn ich dieselbe nur ausfüllen kann, und wenn —"

„Bei Ihren Kenntnissen nichts leichter als das! Sie bekommen ihr kleines Komtoir für sich, und wenn die Bauten in Holzdorf erst recht im Gange und mit der ganzen Kraft in Angriff genommen sind, werde ich mit der Hälfte meines Komtoirpersonals für einige Zeit nach der Schlangenburg übersiedeln, dann würde ich Sie bitten müssen, mit uns zu gehen. Sie bekommen dort ihr eigenes Zimmer, und dabei fällt mir ein, wie wohlthätig es für Ihre Frau Schwester sein würde, wenn dieselbe Sie dahin begleitete. Nicht allein, daß sie sich daselbst vor einem Zusammentreffen mit ihrem Gemahl gesichert fühlen würde, sondern die schöne Waldluft würde ohne Frage ihre Nerven stärken und kräftigen. Nun, was sagen Sie zu meinem Vorschlag?"

Ueber die runzeligen Wangen des alten Fräuleins rannen die hellen Thränen.

„Wie soll ich Ihnen danken!" schluchzte Auguste, die Thränen, deren sie sich fast schämte, mit dem Taschentuche trocknend. „Kehrt das Glück wirklich noch einmal bei uns ein? Ach, wie freue ich mich meiner Schwester wegen! Ja, Herr Geheimrath, sie, die früher von fürstlichem Glanz und Luxus umgeben war, ich weiß es -- sie hängt noch an diesen Dingen, wenn sie in ihrer Bescheidenheit auch nie einen Wunsch solcher Art geäußert hat, denn sie wußte, daß ich so lange gespart und entbehrt hätte, bis ich ihn ihr hätte erfüllen können. Wie froh wird sie sein, wenn ich ihr ein neues anständiges Kleid, einen neuen Hut kaufen, wenn ich einen kleinen Schmuckgegenstand für sie anschaffen kann! Viertausend Mark Einnahme, wie reich wir mit einem Male sind! Wir werden es erst lernen müssen, mit so vielem Gelde vernünftig umzugehen. Noch einmal, Herr Geheimrath, nehmen Sie meinen tiefgefühltesten Dank für Ihren Großmuth!"

Wolter reichte ihr die Hand. „Liebes Fräulein," sagte er, „ich habe in dieser Stunde Ihren vortrefflichen Charakter kennen gelernt, und vor jedem ganzen Charakter habe ich eine unbegrenzte Hochachtung. Ich bedaure nur, daß wir uns nicht schon vor Jahren näher getreten sind, es wäre mir vielleicht vergönnt gewesen, Ihnen und Ihrer Frau Schwester das Dasein etwas früher zu erleichtern. Den erbetenen Urlaub gewähre ich Ihnen selbstverständlich, Sie scheiden mit dem heutigen Tage aus Ihrer jetzigen Stellung aus und können die neue antreten, wenn Ihre Frau Schwester Ihres Beistandes nicht mehr so dringend bedarf. Hoffen wir, daß sie sich recht bald beruhigen möge, und sollte wirklich das Gefürchtete eintreten, so rechnen Sie unter allen Umständen auf meinen Schutz!"

„Schon dies Versprechen wird ihr ihre Ruhe zurückgeben!"

Auguste Brandt entfernte sich, nachdem sie noch eimal ihren Dank ausgesprochen, in größter Eile, um nur so rasch wie möglich ihrer Schwester die Freudensbotschaft überbringen zu können.

Kaum war sie verschwunden, als Wolter durch das Fenster sah, wie eine elegante Equipage durch die Hinterpforte rollte und vor dem Eingang hielt. Kutscher und Diener waren in reicher Livrée. In dem Fond des zurückgeschlagenen Wagens saßen die Frau Geheimrath Wolter und ihre Stieftochter Frieda.

2. Band.

Achtes Kapitel.

Eilig verließ Wolter das Zimmer, ging den Damen entgegen und empfing dieselben an der Eingangsthür, die bereits vom Diener geöffnet war. Beide waren in Besuchstoilette, Alexandra in matt violetter Seide, Frieda in einem Kleide von weißem Kaschmir. Letztere flog sofort auf ihren Vater zu, umarmte und küßte ihn, erstere reichte ihrem Gemahl die Hand und sagte mit gewinnendem Lächeln:

„Wir konnten doch unmöglich hier vorüberfahren, ohne Dich, wenn auch nur flüchtig, zu begrüßen."

„Und wohin wollt Ihr?" fragte Geheimrath, Alexandra, deren Hand er noch in der seinen behalten, in sein Komtoir führend.

„Zur Baronin von Schleiben auf Waldhausen. Dieselbe war, wie Du weist, lange verreist, nach ihrer Rückkehr machte sie mit ihrer Tochter uns eine Visite, die wir heute erwidern wollen."

„Natürlich hast Du sofort die Baronin und deren Tochter für Deinen Musikverein zu gewinnen gesucht?" sagte Wolter lächelnd.

„Kannst Du noch fragen? In den Adern der Frau von Schleiden und der jungen Baronesse rollt noch echtes Künstlerblut, die Mutter der Baronin war ihrer Zeit eine berühmte Sängerin, deren Stimme sich auf Tochter und Enkelin vererbt hat."

„Baronesse Anna ist ein allerliebstes Mädchen," bemerkte Frieda."

Alexandra hatte sich auf einen Lehnstuhl niedergelassen. Wolter sah aus seinen dunklen, tiefen Augen eigenthümlich auf

worden. Voraussichtlich werden die Handelskammern mit der Frage befaßt und danach weitere Entscheidungen getroffen werden.

Die „Post“ veröffentlicht folgende offizielle Verlustliste des Treffens bei Apia: Todt von S. M. Kreuzerkorvette „Olga“ die Obermatrosen Taetrow, Paetsch, Tietz, Peters, Robert Schultz, die Matrosen Bottin, Witt, Rithammel, Redweik, Hildebrandt, Herzfeld, Franz Herfurth und der Zimmermannsgast Goos. Von S. M. Kanonenboot „Eber“ der Matrose Zitzke.

Die Stellung der Samoa-Inseln unter deutschen Schutz würde, wie aus Erklärungen der englischen Regierung im Parlament hervorgeht, englischerseits auf keine Schwierigkeiten stoßen. Dasselbe scheint auch von den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu gelten. Wenigstens meint die „New-Yorker Handelszeitung“, die samoanische Inselgruppe habe nicht den Werth für die Unionstaaten, um deswegen Differenzen mit anderen Mächten heraufzubeschwören.

Englischen Berichten zufolge hätte der deutsche Reichskommissar in Südwestafrika Dr. Göring nach Einsichtnahme der seitens des Damaravolks mit dem Engländer Lewis geschlossenen Verträge anerkannt, daß er angesichts dieses Schriftstücks keine Rechte im Lande habe. Dieser Nachricht dürfte wohl bald ein Dementi folgen.

Die „Kieler Ztg.“ hatte die Nachricht über weitere Entsendung von Marine-Mannschaften nach Sansibar als unrichtig bezeichnet. Die „Post“ weiß demgegenüber bestimmt zu melden, daß in allernächster Zeit 200 bis 300 Mann beider Stationen von Wilhelmshaven aus auf Tender „Schwan“ abgehen werden.

Das „Deutsche Wochenblatt“ veröffentlicht einen Brief des Afrikareisenden Dr. Junker, des langjährigen Gefährten Emin Paschas, aus Wien vom 5. Januar, welcher darlegt, daß alle Nachrichten über Stanley und Emin noch nicht zuverlässig seien. Seinerseits stellt Junker zwei bestimmte Behauptungen auf, daß Stanleys Karawane nicht vernichtet und es nicht wohl anzunehmen sei, daß Emin in die Gefangenschaft des Mahdi gerathen sei. Sollten die Mahdisten weiße Gefangene gemacht haben, so könnten dies der Grieche Marko oder ein Malteser Jude Namens Vitahassan sein. Emin würde, wenn er Wadelai aufgab, sich mit seinen Dampfern südlich zum Albert-See gewendet haben. Betreffs Tippo Tipps halte er an dessen freundschaftlicher Gesinnung fest, welche ihm seine Klugheit und Nothwendigkeit vorschreibe.

Der russische Oberstlieutenant Wolotzkoi hat auf der Grundlage von Schießtabellen und eingehenden Berechnungen einen Vergleich zwischen dem Mauser- und dem französischen Lebelgewehr angestellt und ist dabei zu dem Urtheile gekommen, daß im Gefecht die mit dem Mausergewehre bewaffnete Seite eine bemerkenswerth kleinere Zahl der Gefallenen haben und die Verlustverschiedenheit besonders groß auf Entfernungen zwischen 600 bis 1000 Meter sein wird und daß bei einer Distanz von 1350 Metern der mit dem Mausergewehr Bewaffnete, zumal wenn er durch seine Artillerie energisch unterstützt wird, alle Vortheile auf seiner Seite hat. Da eine Annäherung auf 1350 Meter an den Gegner in den meisten Gefechten mit dem ersten Anmarsch erreicht werden kann, so wäre nach dieser Berechnung allerdings das Mausergewehr dem Lebelgewehr bedeutend überlegen.

Das vorläufige Resultat der schweizerischen Volkszählung vom 1. Dezember 1888 beziffert die Bevölkerung auf 2 926 000 gegenüber 2 831 787 im Jahre 1880.

Der Dichter Carducci, dessen entschieden radikale Gesinnung bekannt ist, hat in entschiedenster Weise seine Betheiligung an dem von der franzosenfreundlichen Partei nach Mailand berufenen Friedenskongresse abgelehnt. Carducci schreibt, die Zeiten seien solche, daß Italien an den Krieg, nicht an den Frieden denken müsse.

Auf einer Hintertreppe des Königlichen Palastes in Madrid fand eine Petarden-Explosion statt, in Folge deren einige Fensterscheiben zersprangen. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Der Urheber der Explosion ist bisher nicht entdeckt.

Die französischen Kammern sind am Dienstag wieder zusammengetreten. Die Deputirtenkammer hat nach dreifachem Wahlgange ihren früheren Präsidenten Meline wiedergewählt. Seine Mitbewerber waren Clemenceau, der bei der vorigen Session dieselbe Anzahl Stimmen wie Meline hatte, und der ehemalige Polizeipräfekt und Gesandte Andrieux. Clemenceau schied nach dem ersten Wahlgange aus der Konkurrenz aus; Meline wurde schließlich mit 253 Stimmen gewählt, Andrieux erhielt 149 Stimmen. — Der Sitzung des Senats sah man mit einiger Spannung entgegen, weil zum ersten Male seit langer Zeit ein Monarchist, de Bondy, als Alterspräsident fungiren sollte; seit etwa einem Jahrzehnt war stets der inzwischen verstorbene Senator Carnot, der Vater des Präsidenten der Republik, der Senior des Hauses gewesen. Nach dem Wolff'schen Berichte hätte de Bondy's Ansprache auch eine stark monarchistische Färbung gehabt: „Der Alterspräsident de Bondy hielt eine Ansprache, in welcher er an die Rücksicht des Senates appellirt, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern, und erinnert daran, daß er in diesem Saale unter der Juli-Monarchie gesessen habe, die eine Epoche des Ruhmes und des Glückes gewesen sei; alsdann forderte er den Senat auf, sich an diesen parlamentarischen Erinnerungen zu begeistern, um ohne Schwäche seine Mission, welche heute schwieriger denn je sei, zu erfüllen. (Beifall).“

Die Schüler-Bataillone, welche nach dem Kriege in Frankreich mit so großen Hoffnungen eingeführt wurden, sind nun, nachdem Jahre hindurch lebhafte Erörterungen über dieselben stattgefunden, allgemein als eine verfehlte Spielerei erkannt worden. Die Ansichten gehen jetzt einhellig dahin, daß die Schüler weder „Schüler“ noch „Soldaten“ sind, daß sie demnach in beiden Richtungen nur Schaden verursacht haben. Diese Bataillone sollen nun gänzlich in Wegfall kommen, die militärischen Exerzitien durch Turnübungen ersetzt werden.

Die Bukarester „Epoca“ berichtet, daß in Bulgarien eine gegen den Prinzen Ferdinand gerichtete Verschwörung entdeckt worden ist.

Der wegen des Attentats auf den bulgarischen Minister Natschewitsch von den rumänischen Geschworenen freigesprochene Kisselow ist auf Betreiben der bulgarischen Regierung aus Rumänien ausgewiesen worden.

Aus Suakim wird gemeldet, daß die Araber dort kühner werden und wieder angreifen; es finden täglich Scharmützel statt.

In New-York hat ein deutscher Einwanderer Namens Johann Schäffer, angeblich aus Rache wegen einer ihm widerfahrenen polizeilichen Abstrafung, im Hause des Kaufmanns Boydola eine Dynamitbombe gelegt. Die ganze Familie, aus fünf Personen bestehend, wurde getödtet und liegt unter den Trümmern des Hauses begraben. Die entrüstete Volksmenge lynchte Schäffer.

Deutscher Reichstag.

16. Plenarsitzung vom 9. Januar.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt; am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Bötticher und Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff nebst Kommissarien.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung nach $1\frac{1}{4}$ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus hielt heute die 1. Sitzung im neuen Jahre ab und setzte die Berathung des Etats bei den einmaligen Ausgaben der Militärverwaltung fort. Widerspruch fand zunächst die für Errichtung einer Garnisonbäckerei in Potsdam geforderte Summe von 120 000 Mk., und zwar seitens des Abg. Metzner (Centr.), der die vielen Militärwerkstätten überhaupt als ein Aergerniß bezeichnete. Nachdem aber Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff darauf hingewiesen, daß im Falle einer Mobilmachung die Privatbäckerei nicht ausreiche, zog Abg. Metzner seinen Widerspruch zurück. Als erste Rate für ein Militärstallgebäude zu Lyck wurden nur 10 000 anstatt der geforderten 30 000 Mk. bewilligt. Die erste Rate zum Bau einer Kaserne zu Altona wurde dem Antrage der Kommission entsprechend gestrichen. Die Position 500 000 Mk. erste Rate für eine Kavalleriekaserne in Darmstadt wurde zur nochmaligen Erwägung an die Kommission zurückverwiesen. Gestrichen wurden ferner 400 000 Mk. zur Erwerbung eines Exerzierplatzes in Altona, 450 000 Mk. zweite Rate zum Neubau eines Dienstgebäudes der Artillerie-Prüfungskommission in Berlin und 53 000 Mk. erste Rate für ein Dienstwohngebäude des Divisionskommandeurs in Darmstadt. Von der ersten Rate für eine Militär-Lehrschmiede in Frankfurt a. M. 160 000 Mk. wurden 30 000 Mk. gestrichen. Bei der Forderung für eine evangelische Garnisonkirche in Straßburg wünschte Abg. Letocha die Errichtung einer zweiten Garnisonkirche in Berlin. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff versicherte, daß den gottesdienstlichen Bedürfnissen der Berliner Garnison ausreichend Rechnung getragen sei. Die Position wurde genehmigt, ebenso der Rest des Militär-Etats. Hierauf wurden die Etats des Rechnungshofes und des Reichseisenbahnamts erledigt. In Bezug auf letzteren wünschten die Abgg. Engler, Hammacher und Schrader eine Erweiterung der Kompetenz des Reichseisenbahnamts.

Morgen: Wahlprüfungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar 1889.

— Se. Majestät der Kaiser hatte heute eine Konferenz mit dem Kontreadmiral Paschen, welcher gegenwärtig den kommandirenden Admiral Grafen Monts während seiner Krankheit vertritt, sowie gleich darauf mit dem Staatssekretär Grafen Bismarck. Nachmittags fand bei den Kaiserlichen Majestäten anläßlich der Anwesenheit des Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen eine Familientafel statt.

— Se. Majestät der Kaiser verlieh dem russischen Regiment „Wyborg“, dessen Chef er ist, prächtig geschmückte Fahnenbänder.

— Die Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich nach Berlin erfolgt am 17. Februar.

— Die Verlobung der Prinzessin Alix von Hessen mit dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland steht in den nächsten Wochen bevor. Die „Post“ berichtet, der Großherzog von Hessen werde zu Ostern mit seiner Tochter nach Petersburg reisen, wo die Verlobung proklamirt werden soll.

— Am 25. d. M. findet ein Kapitel des Johanniterordens im hiesigen Palais des Herrenmeisters dieses Ordens des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, statt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute an der Spitze seines amtlichen Theils die Verleihung des Schwarzen-Adlerordens an den Staatsminister von Puttkamer zu Karzin.

— Im Befinden des an einer Lungenentzündung erkrankten Chefs der Admiralität Grafen Monts ist seit gestern zwar eine geringe Besserung eingetreten, doch ist dasselbe noch immer bedenklich.

— Zum Militärattaché der belgischen Gesandtschaft in Berlin ist Oberstlieutenant La Hare ernannt worden.

— Graf Kleist-Schmenzin hat die Kandidatur für den Landtagswahlkreis Dramburg-Schievelbein angenommen. Graf Kleist ist Schriftführer des Reichstags.

— Der zum Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Schievelbein-Dramburg gewählte Landrath v. Brockhausen in Dramburg hat sich, wie mitgetheilt wird, nunmehr entschlossen, nicht in das Haus der Abgeordneten einzutreten. Es wird also eine Ersatzwahl stattfinden.

— Das Seeoffizierkorps der Marinestation der Ostsee widmet dem auf der Heimreise zu Aden verstorbenen Korvetten-Kapitän Donner in öffentlicher Bekanntmachung einen warmen Nachruf.

— In den ersten Tagen des August soll bei Küstrin ein größeres Festungsmanöver stattfinden, welchem der Kaiser beizuwohnen gedenkt.

— Nachdem bereits mit dem 1. August 1888 ein Theil der neuen Schiffsvermessungs-Ordnung, nämlich die §§ 22—24, welche sich auf die Errichtung und Funktionen eines Schiffsvermessungsamtes beziehen, in Kraft getreten sind, ist die Verordnung mit dem 1. Januar 1889 vollständig gültig geworden. Danach werden nunmehr die deutschen Behörden neben dem Meßbrief nach deutschem System den Dampfern auf Verlangen auch einen solchen nach der den Schiffen günstigeren englischen Berechnungen ausstellen.

— Die Erhöhung der Fonds zur Verbesserung der äußerlichen Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse um 747 387 Mk. auf rund vier Millionen im vorigen Jahre hat sich als nicht ausreichend erwiesen. Im bevorstehenden Etat wird daher eine ansehnliche weitere Erhöhung dieses Fonds verlangt.

— Rochefort's „Intransigeant“ ist der Postdebit in Deutschland entzogen worden.

— Im Dezember vorigen Jahres wurden in den deutschen Münzstätten ausgeprägt 24 547 440 Mark in Doppelkronen, 280 048 Mark in Zweimarkstücken, 221 889 Mark 60 Pfg. in Zwanzigpfennigstücken (Nickel), 105 926 Mark 50 Pfg. in Zehn-, 11 989 Mark 5 Pfg. in Fünf- und 16 812 Mark 50 Pfg. in Einpfennigstücken.

München, 9. Januar. Der General-Major Karl Freiherr v Cöster, Sektionschef bei der Königlichen Inspektion der Artillerie und des Trains, feierte am 7. d. Mts. sein 50jähriges Dienst-Jubiläum.

Ausland.

Wien, 9. Januar. Wie die amtliche Zeitung meldet, ist der bisherige österreichische Gesandte in Rio de Janeiro, Baron v. Seiller, nach Bern versetzt, und Graf Rudolf Welsersheimb zum Gesandten am brasilianischen Hofe ernannt worden.

Rom, 9. Januar. Die „Agenzia Stefani“ dementirt alle Gerüchte betreffs einer beabsichtigten Anleihe oder sonstiger Kreditoperationen und fügt hinzu, daß die italienischen Finanzen zur Zeit die Bestreitung der budgetmäßigen Ausgaben ohne Ausnahmemaßregeln gestatten.

Paris, 9. Januar. Genouille der frühere Gouverneur des Senegal, der seiner Zeit vergaß, den vier auf der Insel Alcatras zur Bewachung der französischen Flagge zurückgelassenen Negern Nahrungsmittel zu senden, wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu 600 Frks. Geldbuße verurtheilt.

Petersburg, 9. Januar. Der Kaiser und die Kaiserin werden baldigst auf einige Wochen nach der Krim abreisen.

---

sie nieder. Seine Gattin warf einen sekundenlangen, verwunderten Blick auf das Gesicht ihres Gemahls, das schon wieder den gewöhnlichen ernsten ruhigen, von keiner Leidenschaft bewegten Ausdruck zeigte. Hatte sie sich getäuscht? Es entstand eine kurze Pause, in der Wolter die Augen gesenkt hatte. Nach dieser erhob sich Alexandra, und was sie bis dahin noch nie gethan, sie legte ihre kleine, von einem feinen Glacéehandschuh eng umschlossene Hand auf ihres Gatten Schulter und sagte mit Anfangs vibrirender Stimme:

„Wie wäre es, lieber Mann -- uns fehlt für unseren Chor noch eine Baßstimme — wenn Du Dich aktiv an unseren Uebungen betheiligtest?“

„Wie? Ich sollte mitsingen?“ rief Wolter mit gezwungenem Lachen aus. „Wie kommst Du auf diesen Gedanken?“

War ihm der Druck dieser zarten Kinderhand, die kaum seine Schulter zu berühren schien, lästig? Er ergriff Alexandras Hand und führte sie langsam von seiner Schulter herab. Ein fragender, verwunderter, fast erschrockener Blick seiner Gattin traf ihn. Er führte die Hand an seine Lippen und sie darauf loslassend, sagte er, sich mit der ihm eigenen liebenswürdigen Galanterie, die er stets seiner Frau gegenüber beobachtete, verbeugend:

„Diese kleine Hand vermag allerdings sehr viel, wen sie heranwinkt, der muß ihr folgen, für den sie sich schützend erhebt, der ist geborgen und wem sie sich auf die Schulter legt, den hält sie fest und sicher, so daß er ihr mit Leib und Seele verfallen ist und Alles thut, was die Besitzerin von ihm verlangt. Wenn ich mich nun gewaltsam von diesem Joche befreie, so geschieht es, weil es mir unmöglich ist, so lange ich den Druck fühle, Nein zu sagen, und weil ich doch Nein sagen muß, denn ist mir auch jeder Deiner Wünsche ein Befehl, aber dem eigenen Wunsche, meinem Kehlkopfe eine Stimme zu entlocken, kann ich mit dem besten Willen nicht entsprechen.“

„Glaubst Du denn, lieber Mann, ich würde Dich auffordern, wenn ich nicht wüßte, daß Du eine Stimme hast?“

„Ich eine Stimme?“

„Ja, Du bist ertappt! Ich habe Dich gehört, wo Du vielleicht von Niemandem gehört zu werden glaubtest, gestern auf der Schlangenburg. Ich war mit dem Kastellan, von dem ich mir dann und wann mit vielem Vergnügen seine köstlichen Gespenstergeschichten erzählen lasse, in der Kapelle. Er hatte wie immer, wenn er Jemanden in der Burg umherführte, seine Laterne angezündet, und während er nun in diesem halbdunklen Raum mit seiner leisen furchtsamen Stimme mir erzählte, daß von dem Grabe der Gräfin eine Thür auf einen dunklen Gang führt, auf eine Treppe, die unter dem Todtentempel endete, da hörten wir in dem Augenblick, wo er bei dem Passus von dem wilden, mädchenmordenden Herzog angelangt war, der in dem dunkeln Gange einen Schatz bewacht und bisweilen im Schloß umherspukt, in ziemlicher Nähe mit starker, prächtiger Baßstimme das Lied ertönen:

„Im kühlen Keller sitz' ich hier
„Auf einem Faß voll Reben.“

Gedelmann sank vor Schreck in die Kniee, er zitterte wie Espenlaub und mit bleichem Gesicht stotterte er: „Ach, mein Gott, das ist der wilde Herzog!“ Auch ich war vor Ueberraschung stumm, aber nur deshalb, weil ich die Stimme sofort erkannte, weil ich einen Mann mit vollem Bruston singen hörte, von dem ich bisher keinen Ton vernommen. Ich ließ den Kastellan mit seiner Angst allein, eilte die Treppe hinauf, die zum Chor der Kirche führte — der Chor ist durch einen schmalen Gang mit der Gallerie des Rittersaales verbunden. — o, ich kenne schon fast alle Schleichwege der Schlangenburg — von der Gallerie herab erblickte ich meinen Herrn Gemahl mitten im Saal stehen, und ich war gerade im Begriff, in die Hände zu klatschen und ihm meinen Beifall für den Gesang zu spenden, als ich mehrere Herren in den Saal treten sah, es waren Deine Ingenieure. Natürlich verschwand ich sogleich. So hat mir bis zu dieser Stunde jede Gelegenheit gefehlt, Dir meinen Beifall mündlich auszusprechen. Doch jetzt, mein Herr und Gebieter, wünsche ich, daß Du mir Rede und Antwort stehst, warum Du mir einen solchen Schatz in Deinem Kehlkopf so verheimlichst hast?“

„Schatz in meinem Kehlkopf!“ rief Wolter lachend aus. „Liebe Alexandra, wenn Du diesen Schatz in der Nähe hörtest, und ich will sehr gerne noch einmal Probe ablegen, Du würdest vor Entsetzen Dir die Ohren zuhalten, so rauh und hart klingt dieser Schatz. Doch Scherz bei Seite, ich kann wahrhaftig nicht singen, weder nach Noten, noch im Takt. Das Lied, das Du von mir gehört hat, ist das einzige, was ich je in meinem Leben gekonnt habe. Und daß ich es mit voller Kehle intonirte, geschah einfach, weil es mir überhaupt unmöglich ist, einen Ton leise zu singen. Ich habe dies Lied, weil es mein einziges war, in meiner Jugend unzählige Male gesungen, und daß ich es gestern nach langer, langer Zeit einmal wieder anstimmte — ich habe ja den ersten Vers kaum halb zu Ende gesungen — kam ganz unwillkürlich, jedenfalls ohne die Absicht, mich an dem Wohlklang meiner eigenen Stimme ergötzen zu wollen. Ueber der Estrade, auf der noch die beiden alten, unverrückbaren Thronsessel stehen, befindet sich, wie Du weißt, das finster blickende Bild des sogenannten wilden Herzogs.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

Dirschau, 8. Januar. (Herr Bürgermeister Dembski) aus Osterode hat sich zur Annahme des Amtes als Bürgermeister der Stadt Dirschau bereit erklärt und es ist nunmehr seitens des hiesigen Magistrats der Antrag auf Herbeiführung der Bestätigung gestellt worden.

Danzig, 9. Januar. (Behufs Begutachtung der aus Anlaß der vorjährigen Hochwasserschäden zu gewährenden Nothstandsbeihülfen) haben am Montag im Landeshause zu Danzig die Sitzungen des Provinzial-Ausschusses begonnen. Die von den Kommissionen eingereichten Schadensnachweisungen und Begutachtungen waren bereits von einer Vorkommission, bestehend aus den Herren Plehn-Krastuden, Bieling-Hochheim, Landesdirektor Jäckel-Danzig, Regierungs-Präsident von Heppe-Danzig, Rümker-Kokoschken und Elditt-Elbing unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten von Leipziger in mehrtägigen lange andauernden Sitzungen einer eingehenden Vorprüfung unterzogen. Die Vorkommission hatte sich auf Grund dieser Prüfung über allgemeine Grundsätze geeinigt, welche, wie die „D. A. Z." berichtet, in der ersten Sitzung zunächst vorgetragen und zum Theil nach längerer Erörterung angenommen wurden. Als allgemein geltender Grundsatz wurde u. a. anerkannt, daß die Gewährung des vollen Schadensbetrages den Absichten des Gesetzes, welches nur Beihülfen gewähren wolle, widersprechen würde. Ausnahmen wurden zugelassen bezüglich der kleinen Schäden, welche bis zum Betrage von 10 Mark ganz zu streichen und aus den Mitteln des Provinzialhülfsvereins zu decken und im Betrage von 10 bis 30 Mark in voller Höhe aus Staatsmitteln zu beantragen sind. Im Uebrigen sollten die Beihülfen in Prozentsätzen des ungedeckten Schadens bemessen werden. Mit Rücksicht auf vorliegende Verschiedenheiten in der Abschätzung innerhalb der einzelnen Kreise wurde als Höchstgrenze der Beihülfe ein verschiedener Prozentsatz von 70 bis zu 80 Prozent festgestellt. Verschiedenheiten in der Vermögenslage der Einzelnen sollen je nach der Höhe der Steuersätze Herabminderungen um 10 bis 20 Prozent herbeiführen. Als allgemeiner Grundsatz wurde ferner angenommen, daß Darlehne als Beihülfen in möglichst geringer Anzahl und nur dann zu gewähren seien, wenn die Vermögenslage der Empfänger die Rückzahlung sicher stellt. Als Zinsfuß sollen 2 Prozent vorgeschlagen werden. Die Gesammtsumme der in der Provinz im Frühjahr 1888 angerichteten Hochwasserschäden beträgt nach den Schätzungen der Kreiskommissionen rund 10 600 000 Mk. Die zu gewährenden Beihülfen werden sich voraussichtlich auf rund 7 Millionen Mk. belaufen. Nach Beendigung der Berathung über die allgemeinen Grundsätze wurden im einzelnen die Schadennachweisungen aus den Kreisen Thorn, Briesen und Strasburg durchberathen und die Sitzung sodann um 5 Uhr geschlossen. Die Berathungen werden voraussichtlich im ganzen drei Tage in Anspruch nehmen, also bis heute Mittwoch, dauern.

Lokales.

Thorn, 10. Januar 1889.

— (Personalien.) Der Ober-Kontroleur Sprzykalla in Marienwerder ist zum Steuerinspektor ernannt und an das Hauptzollamt Thorn versetzt.

Die Postsekretäre Böhler in Mewe, Gülle in Kulmsee und Kahl in Rosenberg Westpr. sind zu Postmeistern ernannt worden.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt, die erste im neuen Jahre. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneten-Vorsteher, Professor Dr. Böthke. Anwesend waren 34 Stadtverordnete. Am Magistratstische: Herr Erster Bürgermeister Bender, Herr Syndikus Schustehrus, die Herren Stadträthe Richter, Kittler, Engelhardt, Löschmann, Schwartz und Schirmer, und Herr Stadtbaurath Schmidt. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende zunächst in herzlichen Worten des verstorbenen Stadtraths und Kämmerers Herrn Gessel. Er hob die hervorragenden Charaktereigenschaften des Verstorbenen hervor, gab der Anerkennung über seine amtliche Wirksamkeit Ausdruck und bedauerte sein frühes Hinscheiden. Die Stadtverordneten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Hierauf fand die Einführung und Inpflichtnahme der neu- resp. wiedergewählten Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung durch Herrn Erster Bürgermeister Bender statt. Herr Bender gab dabei einen Rückblick auf das verflossene Jahr 1888. Das verflossene Jahr rede in Leichensteinen zu uns, es habe dem Vaterlande durch das Dahinscheiden der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. unersetzliche Verluste gebracht. Auch in unser kommunales Leben habe der Tod eingegriffen; der frühere Oberbürgermeister Wisselinck sei gestorben und zu Beginn des neuen Jahres sei ein weiteres Magistratsmitglied aus dem Leben abberufen: der Stadtkämmerer Gessel. Da im verflossenen Jahre auch der bisherige Stadtbaurath Rehberg aus dem Magistrat infolge Pensionirung ausschied, so repräsentire sich das Magistrats-Kollegium mit dem Anfang des neuen Jahres in ganz veränderter Zusammensetzung. Daraus dürfe man aber nicht folgern, daß der Magistrat andere Wege einschlagen werde als die, welche ihm die alten Traditionen vorschreiben; er werde vielmehr im Geiste der Sachlichkeit weiterarbeiten. Bei der Bedeutsamkeit der nächsten Zeit, welcher die Ausführung vieler großer Bauprojekte obliege — Redner erinnert nur an den Ausbau des Artushofes, an den Bau einer Wasserleitung und einer Schwemmkanalisation — betrachte er den Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahlen als ein Vertrauensvotum für den Magistrat, in dem Sinne, daß die Bürgerschaft sich in den wichtigsten Angelegenheiten mit dem Magistrat in Uebereinstimmung befinde und seinen guten Willen anerkenne. Herr Erster Bürgermeister Bender schloß seine Ansprache, indem er an die in die Versammlung neu eintretenden Stadtverordneten die Mahnung richtete, zusammen mit ihren älteren Kollegen und in Gemeinschaft mit dem Magistrate nach Kräften für das Wohl der Kommune zu wirken. Sodann verpflichtete der Magistratsdirigent die eingeführten Stadtverordneten durch Handschlag. — Zur Begrüßung derselben nahm nunmehr der Vorsitzende das Wort. Er wandte sich insbesondere an die neugewählten Stadtverordneten, welche dem Kollegium bisher noch nicht angehörten, und sprach die Hoffnung aus, daß sie bei Erfüllung der Pflichten ihres Mandats Mannesmuth, Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit beweisen würden. Er hoffe ferner, daß sie das Element des Fortschritts repräsentiren würden, indem sie neue berechtigte Wünsche der Bürgerschaft im Interesse der Gesammtheit zur Geltung zu bringen suchen, wenn diese Wünsche auch nur in einem Theile der Bürgerschaft laut geworden seien, und daß sie in demselben Geiste, der bisher in der Versammlung geherrscht habe, arbeiten und darnach streben würden, die Einigkeit zwischen den beiden städtischen Behörden zu erhalten. — Der Vorsitzende theilt demnächst den von Herrn Sekretär Schaeche erstatteten Bericht über den Personalbestand und die Geschäfte der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahre 1888 mit. Nach demselben bestand das Kollegium zu Anfang des Jahres aus 35 Mitgliedern; ein Mitglied fehlte, weil die Ersatzwahl für den in das Magistratskollegium eingetretenen Herrn Löschmann bis zu den regelmäßigen Ergänzungswahlen im November 1888 ausgesetzt war. Im Laufe des Jahres trat eine Aenderung durch den am 6. September erfolgten Tod des Herrn Gieldzinski ein. Auch die hierdurch nothwendig gewordene Ersatzwahl fand gleichzeitig mit den Ergänzungswahlen im November 1888 ihre Erledigung. Als Ersatz-Stadtverordneter an Stelle der Herren Löschmann und Gieldzinski wurden von der II. Abtheilung am 14. November 1888 die Herren Klempnermeister A. Kotze bis Ende 1890 und Bäckermeister F. Wegner bis Ende 1892 gewählt. Bei den am 13., 14. und 15. November 1888 stattgefundenen regelmäßigen Ergänzungswahlen sind neugewählt die Herren Kaufmann Albert Kordes, Max Glückmann und Robert Rütz, alle übrigen Herren, deren Wahlperiode abgelaufen war, sind wiedergewählt und zwar die Herren Leudtke, Dr. Lindau, Dietrich, Hartmann, N. Cohn, Borkowski, A. Jacobi, Kuntze und Hensel. Die Eröffnungssitzung fand am 11. Januar statt und wurden in derselben zum Vorsitzenden Herr Professor Böthke und zum Stellvertreter Herr Rechtsanwalt Warda wiedergewählt. Als Ausschußmitglieder waren gewählt und fungirten die Herren Fehlauer, Wolff, Dorau, Hirschberger, A. Jacobi und Uebrick für den Verwaltungsausschuß, und die Herren Cohn, Gerbis, Dietrich, Preuß, Matthes und Adolph für den Finanzausschuß. Es haben im Berichts-Jahre 26 Plenarsitzungen stattgefunden, von denen 5 den Charakter außerordentlicher Sitzungen hatten. Am zahlreichsten war die Sitzung vom 15. Februar besucht und zwar durch 33 Mitglieder. Die geringste Betheiligung fand die Sitzung am 5. September, in welcher 18 Stadtverordnete erschienen waren. Zu allen Sitzungen waren die Herren Cohn und Kuntze erschienen. Die Zahl der im Laufe des Jahres vorgelegten Berathungssachen belief sich auf 450 (gegen 403 im Jahre 1887). Drei Sachen sind davon in Rest geblieben. Von den Sitzungen wurden 25 von Herrn Professor Böthke und 1 durch Herrn Rechtsanwalt Warda geleitet. 40 Mark sind an Ordnungsstrafen für unentschuldigtes Ausbleiben der Herren Stadtverordneten festgesetzt und eingezogen worden. — Nächster Gegenstand der Tagesordnung war die Konstituirung der Stadtverordneten-Versammlung und Wahl des Vorstandes, der Ausschüsse und der Kommission für Versäumnißstrafen. Bei der Vorstandswahl wurde Herr Professor Dr. Böthke als Stadtverordneten-Vorsteher und Herr Stv. Rechtsanwalt Warda als dessen Stellvertreter wiedergewählt; Herr Böthke erhielt von 34 Stimmen 33 und Herr Warda 32. Beide Herren nahmen die Wahl mit Dank an. Die Mitglieder des Finanz- und des Verwaltungs-Ausschusses wurden gleichfalls wiedergewählt und in die Kommission für Versäumnißstrafen wurde an Stelle des verstorbenen Stv. Gieldzinski Herr Professor Feyerabend gewählt. (Mitglieder der letztgenannten Kommission sind noch die Stv. Preuß und Hirschberger.) Damit war die Versammlung konstituirt. — Es gelangten nunmehr die Vorlagen des Finanz-Ausschusses zur Berathung, für welche Stv. Cohn referirte. 1. Antrag des Magistrats auf Einstellung eines Zuschusses an die Ehrlich'sche Schule von 1000 Mk. in den Etat pro 1889/90. Fräulein Ehrlich, Vorsteherin der seit dem Jahre 1884 hier bestehenden Privat-Töchterschule, hat sich an den Magistrat mit der Bitte um Unterstützung ihrer Schule gewandt; sie begründet ihre Bitte damit, daß es ihr unmöglich sei, ihre Schule länger zu halten, weil dieselbe einen zu großen Kostenaufwand verursache. Der Magistrat hat sich über die Leistungsfähigkeit der Ehrlich'schen Schule von Herrn Pfarrer Stachowitz Bericht erstatten lassen, welcher gutachtlich mittheilt, daß die Schule das leistet, was man von ihr verlangen muß. Die Schuldeputation empfiehlt das Gesuch des Fräulein Ehrlich zur Annahme, unter der Bedingung, daß die Schule nach einem geeigneteren Lokal verlegt werde. Mit Rücksicht hierauf beantragt nun der Magistrat, für die Ehrlich'sche Schule eine jährliche Unterstützung von 1000 Mk. bis auf Widerruf zu bewilligen und diese Summe zum ersten Male in den Etat pro 1889/90 einzustellen. Für die Bewilligung werden seitens des Magistrats folgende Gründe geltend gemacht. Die städtische höhere Töchterschule sei in ihren Mittelklassen bereits überfüllt. Gehe nun die Ehrlich'sche Schule ein — was zu befürchten sei, wenn ihr keine Unterstützung gewährt werde —, so würden die ca. 70 Schülerinnen derselben Aufnahme in die städtische Schule suchen. Dadurch würde aber die Einrichtung von Parallel-Mittelklassen nothwendig werden und die Kosten hierfür sowie für die Anstellung der gleichzeitig erforderlichen neuen Lehrkräfte wären weit höher als die Unterstützung, die beantragt werde. Früher seien für Privatschulen wiederholt Unterstützungen bewilligt worden. — Der Ausschuß hat den Magistratsantrag eingehend berathen und hat sich mit 5 gegen 1 Stimme für Ablehnung desselben entschieden. Maßgebend war für den Ausschuß der Gesichtspunkt, daß die eigenen Schulen der Stadt schon genug kosten und daß man unmöglich eine Privatschule unterstützen könne, welche der eigenen gewissermaßen Konkurrenz mache. Der Ausschuß-Referent selbst ist für den Magistratsantrag und führt zu Gunsten desselben an, daß die Ehrlich'sche Schule als Konkurrenz-Anstalt auf die Leistungsfähigkeit der städtischen höheren Töchterschule fördernd einwirke und daß sie ferner solchen Schülerinnen zu Statten komme, die den Besuch einer anderen Schule den der städtischen Schule vorziehen. — Stv. Dietrich bittet, in Genehmigung des Ausschußantrages den Antrag des Magistrats abzulehnen. Man könne es nicht verhindern, wenn Jemand hier eine Privatschule begründe, ein solches Unternehmen aber noch zu unterstützen, dazu liege kein Grund vor. Würde dem Ehrlich'schen Gesuche stattgegeben, so könnte Jeder, der hier irgend Etwas etablirt, mit einem gleichen Gesuche kommen. Wenn gesagt worden sei, man würde durch Erhaltung der Ehrlich'schen Schule Kosten sparen, die durch Veränderungen in der städtischen höheren Töchterschule im Falle des Eingehens der Ehrlich'schen Schule entständen, so sei das ihm, Redner, unverständlich; für nothwendig werdende neue Klassen würden in dem erst vor Kurzem erbauten Töchterschulgebäude wohl noch Räume zu beschaffen sein. Wenn ferner dem Gedanken Ausdruck gegeben worden, als seien die Leistungen der Ehrlich'schen Schule den Lehrern der städtischen Töchterschule ein Sporn zu stetigem Vorwärtsstreben, so wäre es traurig, sollte diese Annahme bei der mangelnden Leistungsfähigkeit der ersteren zutreffen; die städtische Töchterschule würde auch ohne das Beispiel einer Privatschule das leisten, was sie zu leisten habe. Es möge der Fall sein, daß einzelnen Schülerinnen der Besuch der städtischen Töchterschule aus irgend einem Grunde nicht genehm sei, aber es sei doch Sache der Eltern, sich damit abzufinden. Gehe die Ehrlich'sche Schule ein, so würden durch die 70 Schülerinnen, die dann der städtischen Schule zugeführt würden, ca. 4000 Mk. mehr an Schulgeld einkommen. Die Kosten für Einrichtung neuer Klassen würden dagegen nur etwa 2000 Mk. kosten. Redner bittet zum Schluß nochmals, den Antrag abzulehnen. — Erster Bürgermeister Bender: Die 1000 Mk., welche der Magistratsantrag fordere, könnten allerdings für manches Mitglied der Versammlung Grund sein, den Antrag abzulehnen, die übrigen gegen den Antrag vorgebrachten Gründe seien aber nicht zutreffend. Was die Konkurrenzfrage anlange, so könne man eine Privatschule nicht mit einem gewerblichen 2c. Unternehmen vergleichen. Wenn wir die Ehrlich'sche Schule unterstützten, so thäten wir es, weil die Schule das leistet, was wir nach dem Gesetze zu leisten haben würden, denn die Haltung von Schulen sei Gesetz, und wenn uns eine Privatschule die Schullast verringere, so könne uns das nur erwünscht sein. Daß die Leistungsfähigkeit der Ehrlich'schen Schule eine in jeder Beziehung vollkommen ausreichende sei, davon habe sich die Schuldeputation überzeugt, die in solchen Dingen doch kompetent sei. Eine neben der städtischen Töchterschule bestehende Privatschule biete manche kleine Vortheile, die leicht unterschätzt würden; es gebe Schülerinnen, die, weil sie nicht ganz gesund sind, den Aufenthalt in überfüllten Klassenräumen nicht vertragen könnten, und auch solche, die beim Unterricht in großen Klassen nicht recht lernen, weil ihre Eigenthümlichkeiten da nicht genügend berücksichtigt werden können; für diese Schülerinnen sei eine kleine Privatschule etwas sehr Erwünschtes. Schließlich sei auch die Unterstützung von Privatschulen nichts Neues; schon die früher Voigt'sche Schule habe eine Unterstützung aus städtischen Mitteln erhalten. Im Falle des Eingehens der Ehrlich'schen Schule würde sich die Zahl der Schülerinnen der städtischen Töchterschule derart steigern, daß die Klassenräume nicht ausreichten. Um die Schülerzahl wieder herabzudrücken, müßte man gerade das Schulgeld erhöhen oder die auswärtigen Schülerinnen aus der Schule ausweisen 2c. Das seien aber allgemein unerwünschte Maßregeln. Die Berechnung, die Herr Dietrich bezüglich der Mehreinnahmen an Schulgeld für die eventuell der städtischen Schule zuzuführenden 70 Schülerinnen und der Kosten für die Einrichtung neuer Mittelklassen gegeben habe, stimme nicht, wenngleich er, Redner, Herrn Dietrich auch nicht im Augenblick mit genauen Ziffern widerlegen könne. — Stv. Fehlauer: Er glaube nicht, daß die Ehrlich'sche Schule eingehen werde, wenn man ihr die beantragte Unterstützung versage. Sollte das dennoch der Fall sein, gut, so sei die städtische Töchterschule da, die 70 Schülerinnen der Ehrlich'schen Schule aufzunehmen. Die nöthigen Räume dazu müsse das neue Schulgebäude, das mit einem Kostenaufwande von 100 000 Mk. erbaut sei, haben. Die Schulen kosteten uns jährlich 80 000 Mk. Größere Opfer könnten wir den Steuerzahlern nicht auferlegen. Das Eingehen der Ehrlich'schen Schule würde Redner auch nicht deshalb bedauern, weil wir dann nur eine Töchterschule haben, denn im Interesse des Schulwesens halte er Centralisation für durchaus erwünscht. Die Uebernahme der 70 Schülerinnen der Ehrlich'schen Schule würde für die Stadtkasse ein günstiges finanzielles Resultat ergeben. Drei Parallel-Klassen müßten allerdings eingerichtet werden, aber das müßte später bei dem steten Anwachsen der Schülerinnenzahl doch geschehen. Und was den Hinweis darauf anlange, daß die Ehrlich'sche Schule ein Sporn für die Leiter resp. Lehrer der städtischen Töchterschule sei, so halte er dem entgegen, daß das Gymnasium keine Konkurrenz-Anstalt „zur Anfeuerung" habe. Redner empfiehlt Ablehnung des Magistratsantrages. — Stv. Feyerabend tritt für den Antrag des Magistrats ein und zwar aus finanziellen Gründen. Die Schullasten seien neben den Armenlasten die schwersten, welche die Kommunen zu tragen hätten. Jeder, der hier eine Privatschule begründe, mache damit der Stadt ein finanzielles Geschenk, denn er übernehme einen Theil der Lasten. Bei der gegenwärtigen Zahl der Schülerinnen der städtischen Töchterschule sei vielleicht die Einrichtung von neuen Klassen noch nicht nothwendig; die Zahl werde sich aber im Laufe der Zeit derart steigern, daß ganz bedeutende Aufwendungen für den Zweck der Vergrößerung der Schule gemacht werden müßten. Dem könne man vorbeugen, wenn man die Privatschulen begünstige, die der städtischen Schule eine Anzahl Schülerinnen abnehmen. — Stv. Dietrich spricht dem Vorredner in finanzieller Beziehung jedes Urtheil ab und befürwortet nochmals die Annahme des Ausschußantrages, indem er noch anführt, daß er auch deshalb keinen Grund sehe, Privatschulen zu unterstützen, weil die städtischen Behörden keinen Einfluß auf dieselben ausüben. — Stv. Wolff ist gleichfalls gegen den Magistratsantrag. Seiner Meinung nach habe man kein Recht, auf Kosten der Steuerzahler Privatschulen zu unterstützen. Für die städtischen Schulen ließe sich jede Ausgabe rechtfertigen, für Privatschulen nicht. — Erster Bürgermeister Bender befürwortet wiederholt die Annahme des Magistratsantrages. Ohne Unterstützung könnten hier Privatschulen nicht bestehen; alle Privatschulen, die hier existirten, hätten sich auf die Dauer nicht zu halten vermocht. Uebrigens unterstehe jede Privatschule wie die städtischen Schulen der Aufsicht der Stadtbehörde. — Es wird Schluß der Debatte beantragt. Bei der Abstimmung stimmt nur eine kleine Minderheit für den Magistratsantrag; derselbe ist somit abgelehnt. (Schluß folgt.)

— (Coppernicus-Stiftung für Jungfrauen.) Am 19. Februar, dem Geburtstage des Coppernicus, kommen einige Stipendien im Betrage von 30—100 Mark an Jungfrauen zum Zwecke ihrer wissenschaftlichen oder künstlerischen Ausbildung zur Vertheilung. Meldungen sind bis zum 1. Februar an Herrn Professor Boethke zu richten. Das Kuratorium, dessen Vorsitzender Herr Rechtsanwalt Warda ist, geht mit einer Abänderung der Statuten dahin um, daß auch Jungfrauen zum Zwecke ihrer gewerblichen Ausbildung unterstützt werden können. (Vergl. auch die bezügliche Bekanntmachung im Inseratentheil.)

—K. (Vortrag im Handwerker-Verein.) Der Geschäftsführer des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit, Herr Landtagsabgeordneter, und Geheimer Telegraphen-Direktions-Rath a. D. von Schenckendorff-Görlitz ist trotz der streng winterlichen Witterung gestern Abend hier eingetroffen und hat im Hotel „Adler" Wohnung genommen. Es unterliegt nunmehr wohl keinem Zweifel mehr, daß der angekündigte Vortrag heute um 8 Uhr stattfindet. Erwägt man, daß Herr v. Schenckendorff in Deutschland am besten über die Knabenhandarbeitsfrage orientirt ist, daß nicht nur das In-, sondern auch das Ausland (Oesterreich, Schweiz, Dänemark, Schweden, Frankreich, Norwegen, Belgien und Rußland) Feld seiner Thätigkeit ist und daß er als Geschäftsführer des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit in dem letzten Kongreßbericht über den Stand der Knabenhandarbeits-Bewegung in allen europäischen Ländern referirt hat, so darf man wohl erwarten, daß uns heute Abend Gelegenheit geboten ist, über die Frage vollen Aufschluß zu erhalten. Bei dem regen Interesse, welches das Thorner Publikum Vorträgen von der Art wie der heute bevorstehende entgegen zu bringen pflegt, bedauern wir nur, daß sich kein anderer Saal beschaffen ließ, und der Handwerkerverein sich auf das Vereins-Lokal bei Herrn Nikolai beschränken muß. Kann die Theilnahme zwar in Thorn auch nicht so rege sein, wie beispielsweise in Köln, Düsseldorf, Barmen, wo Herr von Schenckendorff im Dezember vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft sprach, so ist aber doch begründete Ursache zur Annahme vorhanden, daß sich das Lokal als zu klein erweisen wird, zumal mit dem Vortrage noch eine kleine Ausstellung verbunden ist, welche den Gang erkennen läßt, der vom deutschen Verein für Knabenhandarbeit angestrebt wird. — Nebenbei sei auch noch bemerkt, daß diese Vorträge aus reiner Liebe zur Sache seitens des deutschen Vereins gehalten werden und also den Lokalvereinen dadurch keine Kosten entstehen.

— (Kohlendunst-Vergiftung.) Allgemeine Theilnahme erregt ein entsetzliches Unglück, das sich in der verflossenen Nacht in dem Altstadt Nr. 28 belegenen Hotel ereignet hat; drei junge Mädchen sind daselbst einer Kohlendunst-Vergiftung zum Opfer gefallen. In einem Seitengebäude des bezeichneten Hotels haben acht Mädchen, welche zum Bedienungspersonal gehören, ein gemeinsames Schlafzimmer inne. In dem Zimmer befindet sich ein Kachelofen, der jedoch keine Klappe hat. Der Ofen wurde gestern Abend von einem der Mädchen geheizt, damit sie das Zimmer beim Zubettgehen erwärmt vorfänden. Alle Mädchen begaben sich bis auf eines kurz nach 10 Uhr zur Ruhe; sie wollen zu dieser Zeit Kohlendunst im Zimmer nicht bemerkt haben. Das Dienstmädchen Ida Krüger ging noch nicht zu Bett, sondern schrieb erst noch einen Brief; es mochte ihr dabei wohl nicht warm genug im Zimmer gewesen sein, denn sie legte noch Kohlen in den Ofen nach. Heute früh wurden nun die Mädchen sämmtlich wie todt in ihrem Schlafzimmer aufgefunden das Zimmer war voller Kohlendunst, die Ofenthür stand offen. Es wurden sofort die Aerzte Dr. Winselmann und Dr. Sinai zur Hilfe gerufen, deren Bemühungen es gelang, sieben Mädchen ins Leben zurückzurufen. Bei dem achten Mädchen erwiesen sich aber alle Rettungsversuche als vergeblich, es war todt. Die Verstorbene heißt Ida Krüger, stand im 17. Lebensjahre und ist aus Bromberg; sie ist dieselbe, welche in der elften Stunde noch Kohlen nachlegte; ihre Leiche wurde heute Vormittag nach der Leichenhalle überführt. Von den sieben lebenden Mädchen befinden sich fünf ganz außer Gefahr; zwei sind indeß noch schwer krank, sie mußten daher nach dem städtischen Krankenhause befördert werden. Das schreckliche Unglück ist dadurch entstanden, daß die im Ofen sich entwickelnden Stickstoffgase durch kalten Luftdruck von außen nicht durch das Ofenrohr abziehen konnten, sondern niedergedrückt wurden und in das Zimmer strömten.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurden 6 Personen, darunter 2 Bettler.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,32 Mtr.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Bombay, 10. Januar. Ein Soldat schoß auf den Emir Abdurrahman, als dieser eine Parade abnahm. Der Emir ist unverletzt.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	10. Jan.	9. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	213—25	212—55
Wechsel auf Warschau kurz	212—90	212—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—50	103—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—40	62—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	55—90	55—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—40	101—60
Diskonto Kommandit Antheile	231—60	230—70
Oesterreichische Banknoten	168—55	168—65
Weizen gelber: April-Mai	200—50	201—
Mai-Juni	201—50	202—
loko in Newyork	102—25	102—90
Roggen: loko	153—	153—
April-Mai	155—	155—20
Mai-Juni	155—50	156—
Juni-Juli	156—50	156—70
Rüböl: April-Mai	59—50	59—20
Mai-Juni	60—	60—
Spiritus:		
50er loko	52—60	52—60
70er loko	33—50	33—40
70er April-Mai	33—80	34—
70er Mai-Juni	34—20	34—50

Diskont 4½ pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 5½ pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 10. Januar 1889.

Wetter: Frost.
Weizen fest, sehr schwaches Angebot 126 Pfd. bunt 168 M., 129 Pfd. hell 171/2 M., 131/2 Pfd. fein 174/5 Mark.
Roggen flau 119 Pfd. 135 M., 121 Pfd. 137 M.
Gerste Futterwaare 104—110 M.
Erbsen flau, Futterwaare 116—120 M.
Hafer 116—130 Mark.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
9. Januar.	2hp	761.1	— 6.9	E1	7	
	9hp	760.2	— 9.8	E2	0	
10. Januar.	7ha	757.8	— 8.5	E2	10	

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 11. Januar 1889.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Abends 6½ Uhr: Freiherr von Canstein. Herr Pastor Rehm.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Argenau.

Am 17. Januar 1889 von Vorm. 10 Uhr ab

sollen in **Gehrke's Gasthof** zu **Argenau** folgende Kiefernhölzer:
Belauf Seedorf, Jagen 77 Schlag, 287 Stück Bauholz II.—V. Klasse mit 200 Fm., 170 Bohlstämme, 50 Stangen I.—III. Klasse,
Belauf Dombken, Jagen 85 Schlag, 530 Stück Bauholz IV. und V. Klasse mit 218 Fm.,
Belauf Unterwalde, Jagen 94a Schlag, 424 Stück Bauholz III—V. Klasse mit 215 Fm., 14 Bohlstämme; Jagen 94c Schlag, 521 Stück Bauholz III.—V. Klasse mit 275 Fm., 9 Bohlstämme,
Belauf Kunkel, Jagen 187, 10 Stück Bauholz III. u. IV. Klasse mit 9 Fm.,
Belauf Bärenberg, Jagen 195 Schlag, 614 Stück Bauholz mit 297 Fm., 385 Bohlstämme, 200 Stangen I.—III. Klasse, sowie Brennholz nach Bedarf öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Argenau den 9. Januar 1889.

Der Oberförster.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß auf der Eisdecke der Weichsel hierselbst von der Dampfer-Anlegestelle ab nach dem linken Ufer eine Bahn für Fußgänger polizeilich abgesteckt ist, welche von morgen ab benutzt werden kann.

Das Betreten der Eisdecke außerhalb dieser Bahn wird im Interesse der Sicherheit der Passanten verboten.

Thorn den 9. Januar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger-, Kulmer-, Lissomitzer- und Leibitscher- Chaussee

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1889/90 haben wir einen Lizitationstermin auf

Dienstag den 29. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordnetensaale, im Rathhause, 2 Treppen hoch, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Kopialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt für jede der vier Chausseen 600 Mark.

Thorn den 28. Dezember 1888.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für das Quartal Januar/März cr. haben wir für die Schutzbezirke **Guttau** und **Steinort** folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

Donnerstag den 24. Januar Vormittags 11 Uhr im **Jahnke**'schen Oberkruge zu **Pensau**.

Donnerstag den 21. Februar Vormittags 11 Uhr im **Suchowolski**'schen Kruge zu **Renczkau**.

Donnerstag den 21. März Vormittags 11 Uhr im **Tews**'schen Kruge zu **Amthal**.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen **Nutz- u. Brennhölzer** aus dem laufenden Einschlage je nach Bedarf und Nachfrage.

Zum Verkauf des diesjährigen Holzeinschlags im Schutzbezirk **Barbarken** wird ein besonderer Termin angesetzt werden.

Thorn den 3. Januar 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Submissions-Lieferung von
104 Bettungsrippen, 6 m lg., 16 cm br., 16 cm st.,
1255 Bettungsbohlen, 3 m lg., 30 cm br., 8 cm st.,
50 Faschinenbankpfähle, 2,5 m lg., 8 cm st.,
72 Faschinenpfähle, 1,0 m lg., 5 cm st.,
sämmtlich von kiefern Holz. Hierzu Termin

Dienstag den 15. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Bettungshölzern" einzureichen sind. Bedingungen können im diesseitigen Bureau eingesehen, auch gegen Einsendung von 75 Pf. abschriftlich bezogen werden.

Königl. Artillerie-Depot Thorn.

Sonnabend den 12. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

sollen auf dem Pionier-Uebungsplatze bei den Hasenbergbaracken

ca. 18 Haufen Brennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Uebungs-Kommission
Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Joseph Bry** ebendaselbst unter der Firma **Joseph Bry** in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 796) eingetragen.

Thorn den 2. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 355 bei der Firma **B. Zeidler** folgender Vermerk eingetragen:

die Firma ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Max Krüger** zu Thorn übergegangen (vergl. Nr. 797 des Firmenregisters).

Demnächst ist ebenfalls heute in dasselbe Register sub Nr. 797 die Firma **B. Zeidler** und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Krüger** hier eingetragen.

Thorn den 5. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 54 bei der Firma **W. Sultan** folgender Vermerk eingetragen:

der Kaufmann **Abraham** genannt **Adolph Sultan** zu Thorn ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Wolff Sultan** als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma **W. Sultan** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 149 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Gesellschaftsregister sub Nr. 149 das aus den hiesigen Kaufleuten **Wolff Sultan** und **Abraham** genannt **Adolph Sultan** bestehende Handelsgeschäft in Firma **W. Sultan** in Thorn mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 1. Januar 1889 begonnen und jeder der beiden Gesellschafter zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist.

Ferner ist auch heute in unserem Prokurenregister sub Nr. 96 die Prokura des Kaufmanns **Adolph Sultan** für die Firma **W. Sultan** gelöscht.

Thorn den 5. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht V.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **A. Cohn** zu Thorn ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 28. Januar 1889
Vorm. 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 4, anberaumt.

Thorn den 2. Januar 1889.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Coppernicus-Stiftung für Jungfrauen.

Es sind Stipendien an Jungfrauen zu ihrer wissenschaftlichen oder künstlerischen Ausbildung zu vergeben. Gesuche sind bis zum **1. Februar** an Herrn Prof. **Boethke** zu richten.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 11. Januar
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer hierselbst:

1 Flügel, 1 Sopha und 1 Regulator

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Beyrau,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus (9.) für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaft beginnt

Montag den 14. Januar cr.

Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks, Schillerstraße 429. **Julius Ehrlich,** Seglerstraße 107.

Am vergangenen Dienstag ist mir aus der Kulmerstraße mein 2-spänniges Fuhrwerk, bespannt mit einer 5jährigen tragenden Fuchsstute und einer dunkelen 4jährigen Fuchsstute, gestohlen worden. Auf dem Fuhrwerk befand sich unter Anderem ein Geflügelkäfig. Dem Wiederbringer sichere ich eine Belohnung von 30 Mark zu.

Anton Jaworski, Th. Papau.

Suche in oder außer dem Hause Beschäftigung.
Antonie Plaumann,
Modistin,
Gerechtestr. 122 III, bei **Rauchfuss.**

Ein unter meiner Verwaltung stehendes **Kapital von 26000 Mark** soll vom 1. April d. J. anderweitig hypothekarisch untergebracht werden.

Werth,
Rechtsanwalt und Notar.

Eine kleine **Wohn.**, best. aus 2 Zim. u. Zub., von 2 einz. Damen zum 1. April **ges.** Off. unt. **H. 100** in der Exp. d. Z. erb.

Wohnungsgesuch.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Alkoven und Küche, wird von sofort oder vom 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe bitte unter **W.** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

1 große herrschaftliche **Wohnung** ist vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

1 **Wohn.**, 4 Stub. u. Zub., vom 1. April zu verm. Neust. Markt 257, Kaffee-Rösterei.

1 Wohnung von 2 Zimmern u. Küche nebst Zubehör vom 1. April zu vermiethen.
G. Plehwe, Jakobsstraße 318.

2 freundl. Wohnungen
von zwei Zimmern nebst Zubehör und ein Keller vom 1. April zu vermiethen.
M. Borowiak, Bäckerstr. 245.

Beletage mit Balkon, Aussicht Weichsel, versetzungsh. zu verm. Bankstraße 469.

Ein möbl. Zim. zu vermiethen Gersten- u. Gerechtestr.-Ecke 129 I. Zu erfr. bei **A. Kube.**

Bache 49
ist ein fein möbl. Zimmer nebst Kabinet, sowie auch 2 aneinander hängende heizbare Zimmer zu vermiethen.

Möblirte Zimmer zu vermiethen. Gerberstraße 287.

Die erste Etage
ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen **Neustadt 83.**

Der Laden Schillerstr. 430
mit anhängender Wohnung, sowie eine kleine Wohnung ist vom 1. April 1889 zu verm.
J. Lange, Fleischermeister.

Eine herrschaftliche **Wohnung** vom 1. April zu vermiethen Gerechtestraße 128. Zu erfragen 3 Treppen.

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk., zu vermiethen. **Brückenstraße 18.**

In meinem Hause Elisabethstraße ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern u. Zubehör in der I. Etage zum 1. April zu vermiethen.
C. Schnuppe, Löwenapotheke.

Ein möbl. Vorderz. m. Bek. sof. zu verm. Windstr. 164, gegenüb. dem ev. Pfarrh.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu vermiethen Katharinenstraße 189 II.

Ein kleiner gelber **Hund zugelaufen.** Gerechtestraße 95 III.

Religiöse Vorträge

über die nahe persönliche Wiederkunft Christi und die damit verbundenen Rettungen und Gerichte werden **Dienstag den 8., Freitag den 11.** und **Dienstag den 15. Januar cr.** Abends 8 Uhr **im Saale des Museums** gehalten.
Eintritt Jedermann frei.

Beachtenswerth!
In einer lebhaften Kreis-, Regierungs- u. Handelsstadt ist in bester Gegend ein feines
Restaurant
mit oder ohne Einrichtung von sofort zu vergeben. Gefl. Off. befördert die Exped. dieser Zeitung.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	16	50	17	50
Roggen	"	13	00	14	50
Gerste	"	11	50	13	50
Hafer	"	12	50	13	50
Lupinen	"	6	00	8	00
Wicken	"	10	00	11	00
Stroh (Richt-)	"	5	00	5	50
Heu	"	5	50	6	00
Erbsen	"	13	00	18	00
Kartoffeln	"	4	00	4	50
Weizenmehl	50 Kilo	8	00	16	00
Roggenmehl	"	7	50	11	00
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	90	1	00
Bauchfleisch	"	—	80	—	90
Kalbfleisch	"	1	00	1	20
Schweinefleisch	"	—	90	1	00
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	—	80	1	00
Eßbutter	"	2	00	2	40
Eier	Schock	2	80	3	00
Karpfen	1 Kilo	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	1	80
Hechte	"	—	—	1	20
Barsche	"	—	—	1	00
Schleie	"	—	—	1	00
Bleie	"	—	50	—	—
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	"	—	22	—	24
Spiritus	"	—	—	1	—
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	40

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Februar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	—	—
März	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.